



Mein Freund!

Ich schreibe schon wieder, weil der Brief an Dich,
 den B. in der Frankfurter veröffentlicht, mich
 dazu anregt. Es betrifft nämlich in hohem
 auch die Fragestellung meines jüngsten Professeurals.
 Das Übrige ist Heil von B. mehr erwartet.
 Die dialektische Anweisung, das Denken sein zu lassen
 oder es zum Grovaturgängen zu machen zu sein
 oder umkehrbarer Produktion, ist allzu hausbacken
 und als Resultat eines so gewichtig initiierten Profes-
 sors erst dürftig. Ich bin aber überzeugt, dass B. und
 viele dieser Art, besseres beizubringen hätten, wenn sie
 nicht von diesem überhebenden Drang nach Öffent-
 lichkeit befreit wären. Der erst überkehrt gleich in el-
 ktrisch, überkehrt die Abicht und den Fortschritt, persön-
 lich zu beuten, in den Tüben und das Mittel, etwas
 zu veröffentlichen und von sich zu machen,
 sodann nicht länger mehr der Wert des Rates das Kriterium
 der Beurteilung bleibt, sondern die weit geringere Anspornung
 dieser fragwürdigen Öffentlichkeit und ihrer Verwalter
 an sein statt inthronisiert sind und stellen
 noch die mit der Veröffentlichung überknüpften Wirt-
 schaft und Hoffnungen für sich selbst. Das ist ein Fehler,
 der schließlich die Leute selbst glauben macht, dass
 nichts gedruckt zu Auskommen, für sich noch nie
 er vorbereite, ja noch nie verbreitete Leserkennntnisse,
 und die Öffentlichkeit glaubt's so weiter. Ich meine,

2
eine ernsthafte Beschäftigung mit dem Problem
jener Frage einer persönlichen Beratung, müsste
doch auf die Frage nach der Möglichkeit solcher Ratserteilung
überhaupt stehen, gründen sich dann der Redende mit
dem zu beratenden persönlich in Verbindung setzen
würde. Wie wenn er aber das Resultat ausfällt, dieses
Selbst und die Bemerkungen darüber sind Privat-
angelegenheit, eine Sache zwischen zweien, an der das
Öffentliche zu beteiligen nur Schaden kann. Da Brief
ist ein Spielzeug für jedes der Art, das wollte ich
deutlich machen. An seine propagandistische Wirkung,
wenn das die wohlgemeinte aber in dieser Form zu wieder-
holen abricht sein sollte, glaube ich nicht. Dagegen habe
ich den formen Verdacht auf eine andere haben ab-
sicht, nämlich als ob man Deinen Umgang mit
Kraus, den glücklichen mindestens, aufhören sollte zu nehmen,
und hat so einen kleinen loyalen Witz ablesen. Denn
die Charakteristika des Inhalts Deiner Reflexion hat
einen unaufrührerlich geistigen Hintergrund. Sondern
davon. Was mich im Zusammenhang mit
meinen Brötchen interessiert ist: Was soll die
Leute in concreto dabei denken mögen, wenn Sie
einem Künstler empfehlen, das Denken sein zu lassen
beim zu „prüfen“ Ich soll die Interpretation beiseite
lassen, sowohl der Künstler aus dem Instinkt,
denn die. oder Brötchen erschaffen müssen -
die Brötchen dieser Ansicht brauchen wir nicht

frucht barren, in die Breite reicht nur in die Tiefe
gehenden Kunstschaffens sei. ^{das zusammen mehr treffen} ~~Abend~~ ist ein Stadium,
und nicht begründet, dass es das einzig gültige
säre. Gegenwärtig mangelt es an einem solchen, All-
gemeinen im Sinne, und die Ordnung und Rang-
ordnung, die der Künstler selbst seiner Entdeckungen
zugrunde legt, wird, das sie niemals als ein Ganzes
(wie in einer konkret formulierten „Optik“ oder „Photografie“) über-
schaubar wird, und das Vermögen entwickelt, ein ver-
bindendes Allgemeines zu sein. Wohl aber wird sie
als ein Dokument der geistigen Existenz des Künstlers
erkennbar werden, welche auch ihre „Ganzheit“ anbringt.
Und eben darauf mag es heute noch all der oberen
Spielerei mit bloß vorhandener, existieren hell un-
erschaffen, nicht verbotenen Ideen ankommen.
Wenigstens hat B. diese Compromisse, die sich selbst
das Textbuch schreibt, als Idealfall bezeichnet, auch
kann er fast davon. Wohl, dann als glaubte er eine
Schreckensart Text ein Allgemeines zu finden: näm-
lich, was bei Heisinger formuliert war. Schreckensart
eigentlich der Spielerei nach B's Heisinger, die über
sich auskennt, und zwar eben weil er seine Ver-
lagerung nach auf's tote Ideal geraten zu konnte. —

Inzwischen ist Dein Brief vom 5. ii. gekom-
men. Ich bin aufs Höchste froh, dass Du
den Carlos-Aufsatz geschrieben haben willst. Ich
habe doch genug von Dingelisser, Colmanik und Festhe-

Ach, Kritik und Satire, um Deine Ausdrucksweise
 und Diktion zu kennen und zu erkennen;
 aber dein Produkt überlegt seine Herkunft. Höchstens
 den letzten Satz würde ich Dir zuschreiben. Merkwürdig.
 Übrigens, wenn's sich so erhält, dann ist Reich's
 Annäherung betreffend 'Widerspruch' ein etwas
 höchst eindeutig, ~~das~~ indem sie sehr wohl auch die
 Interpretation zulässt, dass auch diese seine Ansicht
 wäre und nicht die eines Mitarbeiters, die er als
 Herausgeber veröffentlicht, was ein recht seltsames
 würde. Aber nun zu meinen beiden Thesen, die
 Du mir widerspricht. Ich habe behauptet, dass Polemik
 nicht mit Rhetorik oder erzeugt werden dürfte,
 weil die Polemik nicht mit irgendeiner Signatur in
 ein contradictorisches Verhältnis steht auf ja oder
 nein, ich oder du, also auf eine absolute Entscheidung
 gerichtet ist, während eine aesthetische Controverse eine
 Pluralität bleibt; es gibt viele aesthetische Ansichten. Polemik
 steht Existenz gegen Existenz, aesthetische Controverse
 Ansicht gegen Ansicht. Ich will versuchen diese Formu-
 lierung concreter darzustellen, denn ich gebe zu, dass diese
 Definition der Polemik vielleicht nicht allgemein
 genug ist und zu sehr auf den bestimmten Fall
 zugeschnitten. Aber ich bin auch der Meinung, dass
 gerade durch Begriff ein mal eine eindeutige
 Klarstellung bedarf, selbst auf Kosten seines Umfanges.
 Ein Beispiel: Dies hat sich zur Aufgabe gestellt,

„Brisilligkeit, Corruption und Schamperci im Wiener
Munizipalrat“ zu brandmarken und abzustellen,
zu berichtigem, was zur Voraussetzung hat, dass die
Neuer Kritik, entsprechend ihrem jetzigen zeitlichen
moralischen Untergrund. Sachverhalte, Tatsachen usw.
entstellt, ausbleibt, oulanguet oder erfindet; es läuft
darauf hinaus, Kritik, die bei Solchen Praktikern
betreffen würden, das Recht auf Kritik abzusprechen,
mehr: sie unmöglich zu machen. Und eben darin
siehe ich das Wesen der Polemik: an die Grenze
zu gehen, die scheinbar, die als das entlarvt wird,
was sie ist: Lüge, nichts. Allerdings meint diese
Definition eine ethisch begründete Polemik, welche
unter dem historischen der Wahrheit steht. Denn ich
kann in meinem eigenen Sinne unmöglich mache-
-lichkeit töten und moralischer Anwurf (aber
wegen abusibus auch in immer), es geschieht dann
nur aus privat-personlichen Gründen, aus heid-
Rechtsucht, um kontrollierte Souverän, Eigennutz usw.
und trotzdem muss auch dieses Verfahren nach der
Bestimmung „unmöglich machen“ als Polemik gelten.
Wir haben es aber nur - und im folgenden - mit
den „echt bürgerlichen“ zu tun. Soviel vorerst zur Befestigung
dieses Begriffes. Wo steht es nun mit der Bestim-
-mung der ästhetischen Kontrolle? Sollten
wir zunächst eine sehr breiter Grenzgebiet aus,
genau nämlich, wo die ästhetische Unterscheidung

nicht zum Zweck der Klärung und Besserung ge-
 bannung erfolgt, sondern ihrem Zweck an sich selbst
 hat, also eigentlich nur zum Schein angestellt
 sind. Auf dem Gebiet aber, wo wirklich nur Ausrecht
 gegen Ausrecht steht, ist zu fragen, ob eine Art von
 Vorüberhaupt einen Sinn habe. Denn am Ende
 läßt sich jede ästhetische Controverse auf einen Punkt
 zurückführen, wo sich jeder auf Sympathie oder
 Antipathie beruft, und dann ist in der Tat
 de gustibus non est disputandum. Aber eben
 am Ende; und dahin ist ein weiter Weg, den man
 nicht überspringen soll, denn es ist Beehrung und
 Hebung wert. Eigenwärtig herrscht noch immer die Macht,
 alles Tun und Lassen, das Öffentlich wie das Privat
 auf die primitivsten Mechanismen zurück zu
 führen, und also geradewegs in die Barbarei, wo
 es sich erweist. Vor ihm sei verabschiedet. Denn es ist nun zu
 fragen, ob nicht, bevor jene unpräzise und
 position de gestibus bezogen wird, Argumente
 aufgefunden werden, die der ästhetischen Beurteilung
 wesentlich sind und trotz dem an einem allgemein
 gültigen Maassstab gemessen werden können. Denn daran
 ist fest zu halten, dass ein Streit geistig nur dann
 kann, wenn er absolut zu entscheiden ist, also
 einem Man, an dem gemessen die Argumentation
 entweder richtig oder falsch ist. Bei einem Streit zwischen
 zweien wird also die Voraussetzung eines geistig

fruchtbarer Streitens seine, dass beide sich an dieses
 Manuskript und wo es nicht ohne weiteres evident
 ist, sich um seine Erkennung und Klarstellung
 bemühen. (In einem Streit, der vor der Öffentlichkeit
 und dem Grunde für die Öffentlichkeit geführt wird,
 ist der geistige Punkt schon zu erreichen, denn einer
 der Contrahenten sich an das Manuskript und sich
 darüber ausweist. Das gehört bereits in das vorläufig
 ausgehaltene Grenzgebiet. -) Hauptfrage wie ein Fe-
 schütz, aber ich hoffe, die Übung lehrt) Ein solches Maß, im
 strengsten Sinne absolut, ist die Logik. Stellt sich in
 einer Argumentation ein logischer Mangel heraus,
 ist zwar noch nicht die Umkehrtheit der Grundausicht
 bewiesen, aber der Gegner ist gezwungen, seine Sache von
 Neuem durchzudenken und zu klären. - Ein anderes
 Maß ist die Klarheit der Begriffe (heute soll das frecht-
 barste Gebiet geistiger Bemühung): So zwar, dass nicht
 nur jeder seine eigenen Begriffe in völliger Bindungs-
 losigkeit und Konsequenz gebraucht, sondern dass
 jeder auch die Begriffe des anderen so eindeutig wie
 möglich verstanden hat. Ein anderes Maß ist die
 völlige einwandfreie Klärung von Sachverhalten und
 Tatsachen etc. vornehmlich auch die Solidität vorgebrachter
 Wissensgüter historischer, naturgeschichtlicher oder sonst
 welcher Art fällt. Und so jede Kategorie, die unter
 das Kriterium spitzig oder falsch zu bringen ist:
 Was kann der Gewinn sein? Wenn die Gegner



unvorsöhnt aus einander gehen, will eben zu letzt
 doch die Freiheit von erat disputierenden: Ein-
 sicht. Einsicht die die eigene geistige Lebenssphäre und
 Respekt vor der des andern, das aus folgender Bescheidung
 und Beschränkung. Dieser Fall ^{der schon so häufig ist} wird sich aber gar nicht
 so häufig ereignen, denn es wird sich herausstellen,
 dass die Sympathie- und Antipathieurteile, über
 die Angeblieh nicht mehr zu disputieren ist, auf
 gewicht so zwingende und wenn es überständliche
 Sympathie und Antipathieen zurückzuführen, wie
 die Urteilsflaute, es wird sich erweisen, dass sich nur
 Hilflosigkeit und das damit verbundene Behagen
 vor einer fremden auskeimend unpräzise liehen
 Urtheilung für Antipathie, das Behagen an
 einer falschen Appropriation für Sympathie gehalten hat.
 Und die gahllosen Instanzen, die einen Mangel an
 Klarheit bei der selbst-Bewertung entspringen, werden
 sich auflösen. Lösung Beispiel. - Ein Vergleich der
 beiden Begriffe, wie sie jetzt fest gestellt sind, zeigt,
 dass die aesthetische Kontrolle auf das entgegen-
 gesetzte Ergebnis abzielt wie die Polemik. Wenn
 diese wohl der Gegner in seiner (Schein-) Existenz
 auflösen, es nicht, unmöglich machen, jene
 aber wird dazu führen, ihre Substanzvoll zu bestä-
 tigen entweder auf dem einen oder dem andern
 dem klar überständlichen Anderssein seiner Person-
 licheit. In diesem Unterscheid zeigen seine



Polemik und reiner Controversen ist fest zu halten.
 (Reine Controverse: Was wir jetzt praktizieren ist
 am. a' laud. eine.) Und nun das Breitwäherbe Streif-
 gebiet. Wir wollen die Untersuchung von der Seite der
 Controverse aus beginnen. Zunächst: Es widerspricht
 au sich nicht dem Wesen der reinen Controverse (vgl.
 auch die Befangung deines Briefes) in der Öffentlichkeit
 geführt zu werden. Wird sie aber von oben herein für
 die Öffentlichkeit in'struiert, so bedrohen sie wohl die
 Gefahren, solche wie ich dort angedeutet habe, aber auch
 technische z. B. die beschränkte Räume, die ihnen
 zur Verfügung steht und es nicht erlaubt, jedes
 Argument consequent zu verfolgen und durch zu
 discutieren, sondern darauf drängt, und das reser-
 vate zu sagen. Was aber das Besondere ist, wird erst
 vom Ergebnis aus erkennbar, dem gegenüber sich
 wohl als Abschweifung und Unsympathie ausstellt,
 was mit dem Recht seiner Ausfühlichkeit die
 Götter nur zu wissen würde. Das Streugebiet zwischen
 Controverse und Polemik will, wie ich bereits ange-
 deutet habe, dann betreten, wenn mein Signer
 sich nicht an das "Man" halten will. (Ich setze jetzt
 dem Fall, dass ich mich davon halten will.)
 Aber nämlich wird nun die Öffentlichkeit zu einer
 neuen, wesentlichen Bestimmung. Mit einem
 Menschen, der das gemein same Man nicht
 ein halten will, wird es mir gar nicht einfallen

privat Streit zu führen. Aber auch diesem Sieger selbst, wird es gar nicht darauf ankommen, mich unter die Augen, mich zu legen? (Privat Streiteri schaltet aus. Vorausgesetzt sind Personen und Gegenstände von allgemeiner, öffentlicher Bedeutung.) Er will recht haben. D.h. er will sich selbst und nicht die Sache. Was aber so recht haben will, das nicht das Man die Sache, ihn bestätigt - denn das Risiko, dass es ihn auch ins Unrecht setzen könnte, nimmt er nicht auf sich - du brauchst andere Bestätigung, andere Zeugenschaft. Und das ist die Öffentlichkeit. Denn sie vermag höchstens die Stärkere zu agnoszieren. Und das ist für sie schon eine, dass sie zu hören gewohnt ist und darum für eine Capazität hält, oder eine, die sie gerade mit neuen, frappanten, originellen Einfällen überempelt (s'ist ein Franzen in mer!), eine, die die materielle Macht hat, dem Sieger zum Schweigen zu bringen oder unthorbar zu machen, einer der ihr Schmerzhaft und an ihren gesunden Menschenverstand appelliert, der ihren Instanz, ihre Einsicht, ihr Verstandesvermögen, ihre Unparteilichkeit rühmt, belohnt sich eben darin bewiesen zu sehen, dass sie ihm recht gibt; kurz, einer, der von der *πύρα βαβυς* *εις* *αλλο γενοσ* den direktesten Gebrauch macht. Denn die Öffentlichkeit kennt von sich aus kein Man die Sache und wir rote es nicht zu gebrauchen, weil allein es aufzusuchen und zu behaupten

eine Redenshaft fordert, die ich verlangte, sodass
 einer, dem wohl die Meinung eines anderen Einsicht
 dem meiste, doch nicht dem Meist findet, sich aus-
 zusondern. Aus diesem Sachverhalt ergeben sich
 Protestationen für einen solchen Streit in der
 Öffentlichkeit. Als obste: dass es nicht meine
 Sache sein kann, ebenfalls die Öffentlichkeit zum
 Richter zu bestellen, denn meine Richter ist ja das Man?
 Und dies also gilt es ~~zu~~^{anzunehmen} zu behaupten, damit sich
 jene, denen zur besseren Einsicht mehr der Meist
 fehlt bestätigt sehen. Für dich geht also in Wahrheit
 der Streit und zwar so, dass er mit einem geführt wird,
 die sich an das Mass zu halten wohl willig sind aber
 immer wieder falsche Argumente bringen, nämlich
 die descheinbar wirklichen Sigenes. Der Witz wird in
 diesem Streit ihre Aufmerksamkeit nach halten, Kurz-
 sichten herstellen, die einprägsamer sind als alle theoretische
 Proörterungen - vorausgesetzt, dass die Lehrenden
 durch den Witz gezwungen werden, über ihre eigene
 Befangenheit zu lachen, die sie bislang dem Contrast
 zwischen den Argumenten und dem Mass der Sache,
 d. i. hier: der Wahrheit, nicht erkennen liess. Auf
 Auszuschluss wird dagegen der Witz sein, der bloss
 die Richter auf meine Seite bringt. (Dreierigen,
 denen keine Meinung dem meiste, vorstehen ohne das
 kleinere Witz besser.) Und über dem allen darf ich
 endlich auch nicht aus dem Bewusstsein auflösen,

dass sich hinter allem Spiegelverkehr meines Lesers
 eine Grundanschaunung oder gewisse Kaum, die ich
 zu respektieren habe - denn schon nicht als die feine
 doch als reinere Ursprung. Dass nun ein solcher
 Streit mehr oder weniger polemische Elemente bereits
 enthält, welche auf's moralische und existentielle
 gehen, bedarf keines Beweises; eine leichte Abgrenzung wäre
 auch hier noch zu treffen, in dem man alle Fälle,
 in denen der Kampf um eine aesthet. Ansicht und
 die selbst also im Mittelpunkt steht, die Kontrover-
 ● alle Fälle, in denen das ethisch-personliche Moment
 zur Entscheidung steht, dieser Polemik zuschreibt.

Es scheint mir nicht unumgänglich zum Abschluss
 dieses allgemeinen und prinzipiellen Textes die Frage
 auf zu werfen, warum sich denn nun eine, die es
 mit der Wahrheit und der Sachlichkeit, ~~ist~~ in solch
 offenkundigen Streit stürzt. Die Frage scheint kaum zu sein,
 ● dürfte aber einige Bedingungen des Streites gerade
 auf dem Sprach- und Wirkgebiet deutlicher akso-
 zietieren lassen. Wohl, dem echten Polemiker ist's hauptsäch-
 lich, und es kreuzt in's Blotzblau psychologischen
 und philosophischen, sollte man dafür persönliche
 oder metaphysische Begründungen konstruieren.
 Wie aber es hält es sich mit dem, der von der aesthetischen
 Seite herkommt. Seine Sache bedarf der öffentlichen
 Austragung nicht (ist nicht vom Vortrag,
 sondern von der schriftlichen Austragung), das Mass,

das sie bestätigt, hat er selbst. Also liegt der Anker ab offenbar
 ausserhalb der Sache. Und das ist die Gewissheit, auf der immer
 wieder die Versuche abgehen, ein solches Verhalten
 nicht falsch zu finden. Denn ist mit dem Punkte
 zu beginnen, dass es in der Tat meine persönliche und
 private Interesse verlangt, dass ich meine Sache gegen
 Aufwindung und Unvorsicht der Schutz, Selbstbehaltungs-
 kraft, aber allerdings ein Selbstbehaltungsverbot, der, indem
 er mich materiell schützt, auch mein geistiges Gut,
 das gut affee und noch ungenutzte, bewahrt. Dann
 aber bin ich musonisch zu halten, mit dem Regu-
 lation des Meines zu unterwerfen, damit ich mich
 nicht im Verkehr auf meine gute Sache schlechte
 Mittel bediene, diese zu decken. Und solch ein Mittel
 wäre gleiche Metabasis. Also Geistige Tugend und Schaffen
 steht in einem Verhältnis zum Allgemein und
 also zur Öffentlichkeit. Aber seine Aufgabe ist,
 dann werden Einsicht zu bestätigen und aufzu-
 rufen und nicht durch es sich selbst eine Dienstzeit
 bestätigen zu lassen.



Nach diesen Feststellungen muss ich also meine
 Behauptung, dass Polemik und aesthetische Erörterung
 sich nicht mischen dürfen, aufgeben, resp. meine
 eigentliche Meinung besser zum Ausdruck bringen.
 Sie sollte in der Tat eine Harmonie vor der Gefahr der
 Metabasis bedeuten, nämlich die Unzulässigkeit,
 die Gültigkeit oder Unzulässigkeit meiner aesth. An-

sucht darauf zu bauen, dass ich diese Dinge nachweise,
 es hätte Apfel gestohlen. Ich behauptete nämlich, dass
 die beiden in dem Don Carlos. Kupfer aufgeworfenen,
 (Träger nach der Frankweiligen Verkörperung der
 Auto das die Seele und nach der Rolle der Liebesgeschichte
 oder Staatsaktion in der Oper absolut nichts zu tun
 haben mit dem Verhalten der Herren H. u. W. zu Hause
 vor und nach der Aufführung, und nichts mit
 der Korruption oder Barmherzigkeit der Kritik. Sowie, die
 Absicht der Dargestellung: So und so wäre es die
 Gesichtspunkte der Beurteilung und so enthält die
 Kritik, ist durchaus typischer Art und
 einwandfrei, aber in der Durchführung fehlt dem
 ersten Teil das Besondere. Und das um so mehr, als
 es ja gar kein erster, gleichsam beispielhafter Teil
 sondern in drei Bänden zerissen an den Anfang,
 die Mitte und Schluss aufgeteilt ist und davon sind
 die ersten eine Fülle zum Teil unzuständiger Coleridge
 (denn z. B. von dem Satz auf Seite 4, dass Schaffende
 haben selten Mut und Bedeutung der Kritik begriffen.
 Das mag sein... bis auf Seite 6 erste Abschnitte ist
 ein ganz neues Thema eingeführt das mit der Sache
 selbst nur soviel zu tun hat, als sein Stück vor in einer
 Antrost Karygoldes vor kommen. Existenz auch zu
 primitiv Meinung gegen Meinung gestellt. Die
 Kritiker sagen: Wir haben die Autodaf. Seele abge-
 trennt, weil sie sonst leidet; Du sagst: Sie leidet

Sie, wenn sie abgetrennt wird, denn das ist die Pointe, dass sie unmittelbar folgt, und die kritische Sorrows hat recht, die meiner Meinung ist, dagegen ist es eine Fitzpantoffel liberalisierer von ihm, die Oper, das neue kindliche Lob der hochgebildeten zu gedenken. Und schon sind wir wieder bei Korugold junior und Senior angelangt, und dass diese über jenen ausreife muss: Mein Sohn ist nicht an seinem Platz! Die polemische Seite Vorleser sind keine Kontraste im Sinne der Beobachtungen Gegenüberstellung. - Hat ein mal das Problem der Mischung von einer anderen Seite: Das polemische Verfahren bringt die Leser dahin, den 'Brotkrumen' nicht mehr Beachtung zu nehmen. Die ästhetische Erörterung wie im Falle Verfall-Bearbeitung nimmt aber doch gerade den Sieg mit Ernst (es wird ihm sogar attestiert, dass man im grossen Saal mit ihm übereinstimmt) Das gibt unbedingt collision, denn die Polemik kann nur auf Saal gehen, sonst ist sie unwirksam. Es ist ein grosser Unterschied, ob ich den Mann erst, als a Saal? lächerlich mache und dann nehme ich doch etwas ernst, oder ob ich aus eben einem ernst genommen Leistung heraus gehen in im Sinne der Grenzfälle polemische sind. Bei Kraus, den Du als Beispiel für 'Mischung' ansiehst, handelt es sich immer um eine echte Grenzfälle: Polemik von der Seite des ästhetischen, noch häufiger von der Seite des rein polemischen aus. D.h. es geht nicht um



eine ästhetische Ausricht, sondern eine Entlassung
des ästhetischen als eines Vorwandes des Kunstes
(Reinhardt z. B.) denn ~~ist~~ ^{steht} auch folgerichtig nicht eine
ästhetische Ausricht sondern ein existenzvoller Wert
gegenüber ~~der~~. Seine eigenes künstlerisches Tun.

Aber das ist in der That nicht zu finden, dass erst
eine Lächerlich gemacht wird und dann eine Au-
sicht oder Leistung von ihm erstkhaft unterucht. Das ist
eine künstlerisch unmöglich, weil die Wirkung un-
bringl. Ernsthaftigkeit ist noch keine Parteimaturie,
und ich kann mich vor dem Schein einer solchen auch
Auchers schützen als durch Lächerlich machen, ich muss
nur klar zum Ausdruck bringen, dass es nur die und
die bestimmte Leistung ist, womit ich zu tun haben
will. ~~Das~~ Das erledigt glaub ich auch die Frage
des Kampfes gegen die Fronten, dessen Notwendig-
keit zur Herstellung der Wünschenswerten Eindeutigkeit
außer Zweifel steht. Aber auch hier wird es wieder das auf
den kommen, nicht erst den einen und dann
den anderen abgeben, sondern den Kampf als
gegen die Fronten gerichtet in eine Sichtbar zu
machen. Vorbildlich in diesem Sinne der Satz
in der Glase: „Verpfl ist ein Fleiss, um, dass ich es
immer es von mir gesagt habe, dass es es sich noch mit
der Presse oder der Presse wird.“ Da stehen sie alle zwei,
eine des anderen wert. (Allerdings ist das auch keine
Ernsthafte ästhetische Wertbestimmung mehr anzu-



Schlüssen.)

Ich hoffe, es ist mir einigermaßen gelungen, meine Meinung deutlich zu machen. Die letzten Überlegungen sind mehr künstlerisch-technischer Art, weshalb die Begriffe Brusthaftigkeit und Lächerlichkeit als wirkungs-
begriffe angewandt sind. Es war also das mehr natürliche Neben- und Durcheinander zu konstruieren, nicht aber die Möglichkeit polemischer Auseinandersetzung in bestimmten ästhetischen Kontroversen bis zur reinen Polemik überhaupt zu leugnen.

Ich habe aber in diesem so unerwartet ergiebigen Don Carlos-Ansatz noch eine Sache von offenbar allgemeinerem Interesse gefunden, eine sprachliche Angelegenheit, die mir zu entscheiden noch nicht gelungen ist (ich habe leider nicht einmal eine Grammatik).

Ich bin im wahren Sinne des Wortes aufgestanden, nämlich gestolpert bei jedem Mal wieder. Es ist der Satz gleich am Anfang auf S. 2: „konstatieren wir vorerst, dass die Arbeit... erfolgreich war und dass ihnen... Dank gebührt, so ist zu sagen, dass ihre... Ausführungen...“ die Grundfehler nicht rechtfertigen. Meiner Meinung nach können nur echte Konditionalsätze durch „so“ verbunden werden.

Wenn er das tut, so ist er eingegangen eines Schiffs - so wie er dann dasteht! Das „so“ stellt die Bedingung, die Voraussetzung, die erfüllt sein muss, damit die Aussage (der Vorgang) des Hauptsatzes statt haben kann.

als bereits vollzogen, als Tatsache vor; es wirkt also zusammenfassend. (Dann müsste es übrigens auch bei anderen als conditionalen Konstruktionen Anwendung finden können.) Des. 'Konstatieren wir usw.' hat jedenfalls die Form eines Conditionalsatzes. Aber es ist zu fragen, ob die Konstatierung des Erfolgs wirklich die Voraussetzung ist, unter der man sagen kann oder muss, dass die Ausführungen nicht recht fertiger konnten. Stellen sich die Aussagen selbst nebeneinander: Die Arbeit war erfolgreich, die Ausführungen können den Grundfehler nicht recht fertigen. Das ^{sind} ist, ohne zu nächst auf höheres einzugehen, zweifellos Egressätze. Dass die Aussage des letzteren zur Bedingung der Aussage des positiven wird, scheint mir aus dem Gedanken gegeben: Wenn man das erste sagt, so muss man auch das zweite sagen; das verlangt die Serenität. - Der Gedanke mag in die Konstruktion hineingepreßt haben, aber sie drückt ihn nicht klar aus. Benutzt man auch nicht auf ein intendiertes Hauptgewicht hinweisen. Bei genauerer Betrachtung ergibt sich, dass die zweite Aussage die erste einschließt (siehe oben). Die logische Entwicklung ist also: Die Arbeit ist im Ganzen erfolgreich, aber sie hat einen Grundfehler und dies können auch die vorstehenden Ausführungen nicht verdeutlichen. Man sagt sich auch, dass die eigentlichen Teile nicht die erfolgreiche Arbeit und die Ausführungen, sondern jene und die Grundfehler sind, die Ausführungen aber ein ganz neu eingeführtes Motiv. Diesem logischen Sachverhalt entspricht eine composite-Constructio



(wiewohl zu konstataren ist ..., muss dort gesagt werden.),
 oder das „Konstatieren wir“ bleibt als Tempus abstraktes
 oder rechtliches ursprünglich auch so bevorzugt. Dann
 muss aus dem Nebensatz ein Hauptsatz werden. Also:
 Konstatieren wir, dass ... erfolgreich ist, und dass ... Dank
 gebührt. (Punkt oder Aufzeichen) Und weiter: Gleichwohl
 ist zu sagen, dass die Arbeit einen Sammelfehler hat usw.
 Diese Lösung scheint mir acceptabel. —

Das „Interessante“ als Kategorie stammt nicht recht von
 mir, sondern ich habe die Bezeichnung bei Kierkegaard
 gefunden in einem Gebrauch, der einen ähnlichen
 Inhalt als der von mir entwickelten voraussetzt. Ich
 gebe auch zu, dass die Kategorie „das Interessante“ schlecht
 mit der Logik Kategorie: „Identifikation“ in Parallele
 zu bringen ist, weil sich diese auf eine Handlung, einen
 Akt des Subjekts bezieht, jener auf eine Sache bestimmter
 Eigenschaft, das eine Subjektiv das andere Objektiv ist.
 Aber das ist ja auch wieder charakteristisch. — Mein Hirn weiß,
 dass die Kino-„Helden“ zwar gewissermaßen auch die Parodie
 der Wirklichkeit tragen, im übrigen aber soweit wie möglich
 von ihr entfernt agieren, ist sehr bedeutungsvoll. Denn
 es muss darauf noch ein wesentlicher Unterschied
 zwischen der Identifikation im Kino und der im
 griechischen Theater bestehen. Denn — mit einem Wenig-
 bild-Schein — ist die westauspragmatische, auch
 phantastischere zu sein. Aber freilich, denn man
 muss Publikum nach dem Tasso oder der Gaudara

beurteilen sollte, die doch auch die Suid und gefeiert
suden, so würde man zu sehr irreführenden Schlüssen
kommen. Es kommt das auf an, womit sie sich damals
ausser dem und kein ungelöstes ergötzen. - Das das
stoffliche Interesse mit Naturalismus und Psychologie
ins Drama gekommen ist, ist auch meine Ansicht.

Meinem ganz ungeheilten Brieffall haben Deine Horvorken
mit der 23 in Bezug auf das Substantielle, welches
praktisch wohl das ^{als} ~~erste~~ Erwörnung künstlerischer
(ästhetischer) Fragen in Erscheinung getreten dürfte.

- Auch ich bin der Ansicht, dass auf diese Weise die Paris
genhaffem suden muss, die der 23 oder auch noch
fehlet. Ich hätte es ja für diesen Zweck für die Liker und
unpräzidentige gefunden (was auf ich schon beim ersten
Heft hingewiesen habe), wenn ich dem Strohflink bei den
Hörneren gepunktet und statuiert hätte, dass ihr eure
Kunstauschattung und eure, die „moderne“ Kunst
zu vertreten gewillt seid und dieses zwar in einer rein-
lichen und reinigenden Atmosphäre. Ich habe mich
auch jetzt wieder beim letzten Heft gedacht, dass man
Schwierigkeiten wie dies er sieht aus dem Wiggeler. Solche:
(54.) „eine unspürliche Begründung der .. Wertungen muss
... unterbleiben. In einer Zeit, die eben erst das Christentum
zu einem schlüssen ... Anteilung des originären Kunstbros
sich erarbeitet hat, muss das christliche Binständnis erfolgen,
dass diese Hilfsmittel gegen über die ... Hypodermis, (die Zeit
ist in Überflutung, dass steht schon am Anfang) noch nicht aus-

reden." Ihre liebe Eingeständnisse, dass man nicht irgendwo
 nicht auskennt, sind begreiflicherweise, begreiflicherweise
 aber doch die Kunst, in solche Mannschaften einzudringen.
 Das wäre doch gerade Sache der 23. Solche Stellungnahmen
 („also das kann ich Ihnen nicht beweisen, das müssen
 Sie mir glauben“) wirken dann etwas peinlich, zumal
 der Herr ja gar nicht weiß, nach welchen Gesichtspunkten
 in der 23 überhaupt Vorzüge gefällt werden. Wenn die
 Praxis ein mal da ist, dann genügen auch Hinweise.
 Ich hätte mich selbst nicht mit solcher Verbissenheit in
 jene Untersuchungen und Diskussionen gestürzt, wenn ich
 nicht hoffte, sie könnten bei Herstellung eines Baus ein
 wenig vor herbeistürzen.

Das grüne Lichte, erste Reihe ist nun glücklich zu
 Ende geführt. Ich verstehe nur nicht, wie man mit
 der richtigen Beurteilung im Kopf einen Nachteil abdrücken
 kann, in dem jeder Wort dem Sachverhalt auf den Kopf
 stellt. So werden die Leser darauf aufmerksam, für eine Über-
 wert zu halten, das nur ein armselig zusammengeknütteltes
 zu schreiben ist.

Ich habe mich sehr mit Shakespeares T. more
 beschäftigt, bin aber noch nicht damit zu recht gekommen.

Viele Dank für die Fackel, Subjekt und Gradical
 sind eine Oudlysoner Freunde und großer Kopf schmerzen.
 Gedullich Schluss. Viele Grüße!

Hochpflicht Dein S.H. Loering.

15. XI. 32.

